

Urheberrechtlich geschütztes Material



# Kindermärchen für Gross und Klein

Ausgewählt von Djamila Jaenike  
Illustriert von Cristina Roters

Herausgegeben von der Mutabor Märchenstiftung



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2022

© Mutabor Verlag, CH-3456 Trachselwald

Alle Rechte vorbehalten.

Illustrationen: Cristina Roters

Korrektorat: Kai Richter, Frauke Rüdebusch

Layout / Bildbearbeitung: Rita Bieri / Alexander Lanz

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg



ISBN 978-3-9525411-1-1

[www.mutaborverlag.ch](http://www.mutaborverlag.ch)

# Inhalt

<b>Einleitung</b>	9
-------------------	---



## KAPITEL 1

### Wie die Dinge entstanden sind

Der Mond und seine Mutter ★ <i>Deutschland</i>	14
Die Erschaffung der Sonne und der Sterne ★ <i>Bulgarien</i>	17
Tane, der Mond und die Sterne ★ <i>Neuseeland</i>	19
Wie Tag und Nacht entstanden ★ <i>Kanada</i>	21
Die sieben Sterne ★ <i>Nordamerika</i>	22
Wie das Feuer auf die Erde kam ★ <i>Estland</i>	24
Wie die Musik zu den Menschen kam ★ <i>Südamerika</i>	25
Wie die Märchen auf die Erde kamen ★ <i>Ghana</i>	27
Wie die Pferde zu den Menschen kamen ★ <i>Nordamerika</i>	29
Wie die Tiere ihr buntes Fell bekamen ★ <i>Südafrika</i>	30
Der Marmelkertanz ★ <i>Nordamerika</i>	32
Das Lied der Eulen 🏰 <i>Estland</i>	33
Warum die Menschen nicht ewig leben 🏰 <i>Simbabwe</i>	34
Die Himmelsbäume ★ <i>China</i>	35
Das Märchen auf der Rinde ★ <i>Australien</i>	36



## KAPITEL 2

### Von kleinen und grossen Tieren

Die Hasenohren ★ <i>Äthiopien</i>	38
Hasenfüsse ★ <i>Nordamerika</i>	41
Zwei Hasen auf Reisen ★ <i>Nordamerika</i>	43
Die zwei Frösche ★ <i>Japan</i>	45
Grosse Abenteuer einer kleinen Maus ★ <i>Alaska</i>	47
Die beste, schönste und stärkste Maus ★ <i>Frankreich</i>	49
Das Kaninchen und die Schlange ★ <i>Nordamerika</i>	51
Das kleine Häschen und der Ziegenbock ★ <i>England</i>	52
Kobold und Ameise ★ <i>Schweiz</i>	55
Das Füchslin im Bärenschloss ★ <i>England</i>	57

**Altersangabe:** ★ ab 4–7 Jahre und älter 🏰 ab 8–12 Jahre und älter  
Die Altersangaben dienen der Anregung bei der Wahl der geeigneten Märchen.  
Da Kinder sich sehr unterschiedlich entwickeln, sind die Angaben als Orientierung  
für das Mindestalter gedacht. Lesen Sie dazu mehr auf Seite 10.

Das Kamel und das Zelt 🕌 <i>Arabien</i>	211
Eigal, der fürchterliche Krieger 🕌 <i>Somalia</i>	213
Die Brüder und die Perle 🕌 <i>Korea</i>	217
Der junge Kaiser und der alte Gärtner 🕌 <i>China</i>	218
Der Märchenbeutel 🕌 <i>Korea</i>	220



## KAPITEL 7

### Auf der Suche nach dem Glück

Das hölzerne Männlein ★ <i>Deutschland</i>	222
Der faule Jack ★ <i>England</i>	225
Der Traum 🕌 <i>Griechenland</i>	228
Das Eimerchen 🕌 <i>Schweiz</i>	232
Der Junge, der fliegen konnte 🕌 <i>Korea</i>	236
Der Jäger Ilbi-Silbi 🕌 <i>Russland</i>	240
Der schlaue Schäfer 🕌 <i>Deutschland</i>	243
Die empfindlichste Prinzessin 🕌 <i>Italien</i>	245
Die Reise zur Sonne 🕌 <i>Italien</i>	247
Wo hat das Huhn die Eier versteckt? 🕌 <i>Polen</i>	250
Der glückliche Ristu ★ <i>Mongolei</i>	252
Der junge Jäger Sergewan 🕌 <i>Nordfinnland</i>	256
Das Mädchen und die Wolkengeister 🕌 <i>Nordamerika</i>	258
Der gelbe und der blaue Drache 🕌 <i>Korea</i>	260
3333333 Eicheln 🕌 <i>Japan</i>	263
Quellenangaben	267
Widmung und Dank	275
Publikationen der Mutabor Märchenstiftung	276
Informationen	279

# Einleitung

Das Wunderbare an den Märchen ist, dass sie sich über viele Generationen bewährt haben. Die meisten wurden bereits vor Jahrhunderten erzählt, manche sogar zwischenzeitlich schriftlich festgehalten, doch immer wurden sie mündlich weitergetragen. Dabei fand eine Auslese statt, denn nur jene Geschichten wurden weitererzählt, die den Erzählenden und Zuhörenden hilfreich erschienen, es waren jene Märchen, die Mut machen. Während sich diese mutmachende Kraft erhalten hat, wurden die Worte immer mehr geschliffen, bis schliesslich nur noch die Essenz übrig war. Die wichtigen Symbole haben sich jedoch bewahrt, und sie erreichen mit ihrer Bildsprache ein inneres Verständnis, auf welches Kinder sehr gut zurückgreifen können. Sie verstehen, dass das Bild eines Vogels mit der Fähigkeit zu tun hat, sich über die gewohnte Welt zu erheben und neue Horizonte zu entdecken, indem man sprichwörtlich die eigenen Flügel ausbreitet. Trotzdem darf man nicht vergessen, dass sich Märchen hauptsächlich an Erwachsene richten. Nur eine kleine Auswahl an Märchen bezieht sich auf die Erlebniswelt der Kinder und zeichnet sich dadurch aus, dass die Hauptfiguren Kinder sind und sich mit den Schwierigkeiten der Welt des Kindes befassen. Mit dieser Erkenntnis wird deutlich, dass sich nur wenige der Märchen der Brüder Grimm für Kinder eignen. Daran ändert auch das Hinzufügen kindlicher Elemente nichts, denn die Aussage der meisten Geschichten richtet sich an die Probleme von Erwachsenen. Dank der grossen Auswahl an Märchen aus aller Welt sind in diesem Buch Märchen zusammengetragen, die es sowohl den kleinen Zuhörenden wie den betreuenden Erwachsenen leichter machen, mit Freude und Hingabe zu erzählen oder vorzulesen. In diesem Sinne bietet die vorliegende Auswahl eine Brücke zu den Menschen der heutigen Zeit.

## Entwicklungen im Lauf der Märchen

Die Märchen beschäftigen sich in ihrem Grundmuster mit einer überwiegend unglücklichen Ausgangslage, die im Lauf der Geschichte verbessert wird. Das Augenmerk liegt jeweils auf einer Figur, die zeigt, dass sich das Leben ändern lässt, wenn man den Mut aufbringt, das Gewohnte hinter sich zu lassen. Märchenheldinnen und -helden sind nicht Gestalten mit übermenschlichen Kräften, aber sie handeln so mutig und beherzt, dass sie zu den Helden und Heldinnen ihrer eigenen Geschichte werden. Sie verlassen die sorgenvolle Situation und suchen aktiv nach Möglichkeiten, das

eigene Glück zu finden. Beim Zuhören begleitet man diese Hauptfiguren auf ihrem Weg. Meist begegnen sie helfenden Gestalten, werden auf ihre Motivation geprüft oder erhalten Geschenke, die ihnen bei den kommenden Herausforderungen hilfreich sind. Häufig folgen Konfrontationen mit Wesen, die ihnen an Kraft überlegen, oder Aufgaben, denen sie nicht gewachsen sind. Das mag auch innerpsychologische Prozesse spiegeln. So kann sich die Angst in Gestalt eines Riesen zeigen, der überwunden werden muss, oder das Verirren in einem grossen Wald kann ein Bild für die Hoffnungslosigkeit sein, wenn die Heldin nicht mehr weiterweiss. Die Hauptfigur muss herausfinden, was jetzt wirklich gebraucht wird: Soll man um Hilfe bitten, eine List aushecken oder nach dem Schwert greifen? Sobald diese Herausforderungen gemeistert sind, müssen sich die gelernten Lösungswege bei der Rückkehr bewähren. Aus diesem Grund gibt es in den Märchen vor dem glücklichen Ende Täuschungen und Unwahrheiten, die aufgedeckt werden, und die Heldinnen und Helden erkennen, wo das Problem für ihr Unglück zu Beginn lag. Nun ist es an ihnen, das erreichte Glück zu bewahren.

### **Die Entwicklung der Hauptfiguren**

Die Märchen erzählen dabei von Entwicklungen, die sich in unterschiedlichen Zeitabschnitten vollziehen. Das Kind wird in den Erzählungen zur Hauptfigur, sobald es handelnd auf das Geschehen einwirkt und damit aktiv Einfluss nimmt auf die Gemeinschaft. Am Ende jeder Geschichte wird aufgezeigt, welche Fortschritte der junge Mensch gemacht hat. Der kindliche Held feiert am Schluss Hochzeit, oder die junge Prinzessin besteigt den Thron. Sie haben den Integrationsprozess sowohl in ihrer persönlichen Entfaltung wie in der Welt der Erwachsenen vollzogen. Beim Zuhören beobachten Kinder die Entwicklung der Hauptfiguren sehr aufmerksam. Sie wissen, dass die Welt der Erwachsenen auf sie wartet, und interessieren sich für die Lösungswege, die in den symbolischen Bildern erzählt werden. Neben den kindlichen und jugendlichen Protagonistinnen und Protagonisten sind einige Geschichten eingefügt, die aus der Warte der Erwachsenen erzählen und die Themen aus dem Alterskreis der Kinder ergänzen.

### **Märchen für welches Alter?**

Die unterschiedlichen Erzähl- und Vorlesesituationen stellen verschiedene Ansprüche an Kinder. Ab etwa vier Jahren kann ein Kind Märchen folgen, die sich mit Tieren oder Hauptfiguren in kindlichem Alter befassen. Wichtig ist, diese Entwicklungsphase abzuwarten, damit das Kind alt genug ist, um eigene Bilder zum gehörten Geschehen zu bilden. Mit zunehmendem Alter dürfen Märchen komplexer und anspruchsvoller werden. Wiederholungen sind erwünscht, denn sie ermöglichen ein vertieftes Verständnis der verschiedenen Aspekte eines Märchens. So sorgfältig das Mindestalter bei

den Märchen beachtet werden muss, umso offener ist die Erzählgemeinschaft, wenn es um ein Höchstalter geht. Da sich die Inhalte auch an Erwachsene wenden, sind die Märchen ideale Geschichten für Familien und gemischte Hörgemeinschaften.

### **Erzählen – ein soziales Erlebnis**

Die Erzählforschung zeigt, dass das Teilen von Geschichten immer eine sozialisierende Funktion hatte und in Gemeinschaft geschah. Da die meisten Menschen nicht lesen konnten, waren sie darauf angewiesen, dass andere ihnen Märchen erzählten. Das Gehörte wurde weitererzählt, und dafür braucht es wiederum Zuhörende, die sich die Zeit nehmen, um zu lauschen. Dieses aktive Zuhören und das freie Erzählen lassen eine wunderbare Stimmung entstehen, die Kinder wie Erwachsene genießen können und die viele positive Wirkungen mit sich bringt. Dazu gehört das Gefühl der Gemeinschaft und Geborgenheit, das für das kindliche Vertrauen wichtig ist. Gross ist die Wertschöpfung durch die Poesie der gesprochenen Worte. Erhellend ist der Austausch über gehörte Themen, der die Positionierung einer eigenen Meinung möglich macht und den Erwachsenen aufzeigt, wo das Kind steht, was es beschäftigt und wie es darüber denkt. Nicht zuletzt ist nach dem Hören von Geschichten häufig ein gemeinsamer Konsens über wichtige Themen möglich, zum Beispiel über Gerechtigkeit oder den Schutz von Schwächeren. Da das freie, traditionelle Erzählen viel Wissen und Erfahrung fordert, ist das Vorlesen eine gute Sache. Viele Kinder können nach dem Hören eine Geschichte nacherzählen und sie damit nicht nur weitergeben, sondern auch neu interpretieren.

### **Inspiration durch andere Kulturen**

Viele Märchen stammen aus anderen Kulturen, manche von indigenen Völkern, die nicht nur eine andere Sichtweise auf die Natur haben, sondern eine an ihre Lebensweise angepasste Symbolsprache. Die umgebende Natur ist sowohl Lernumfeld wie Entwicklungsort. Es lohnt sich, sich mit der entsprechenden Kultur auseinanderzusetzen, aus der ein Märchen stammt. So lassen sich nicht nur stereotype Vorstellungen vermeiden, sondern auch die Vielfalt der Kulturen auf dieser Erde entdecken. Die Märchen umfassen fast jeden Bereich des menschlichen Lebens mit Nöten, Sorgen und Träumen. Allen Märchen ist gemeinsam, dass sie verschiedene Wahrnehmungsebenen mit einbeziehen. Sie erzählen von Schöpfungsmythen und lassen über die Beschaffenheit der Erde staunen, sie berichten über Eigenheiten von Tieren wie über die Schicksale von Menschen, die von Hunger oder Ungerechtigkeit geplagt sind. Dass Tiere sprechen können und man die Vorstellungswelt betreten und dort wichtige Erfahrungen sammeln kann, ist ein Zeichen der umfassenden Bildsprache der Märchen. Sie zu entdecken und Wege zu finden, ihre Botschaften zu verstehen, ist eine Aufgabe, die niemals endet und immer wieder mit neuen Erkenntnissen aufwartet.

Dass sich das gemeinsame Erleben der Märchen positiv auf die Entwicklung der Kinder auswirkt, hat der Hirnforscher Gerald Hüther im Vorwort des Buches «Kindermärchen aus aller Welt» eindrücklich beschrieben. Das Wunderbare dabei ist, dass auch die Erwachsenen davon profitieren können, denn die gute Wirkung von Märchen schliesst alle mit ein.

### **Zeit für Märchen**

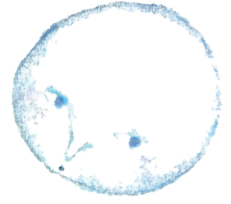
Für Märchen braucht man Zeit, auch wenn die einzelnen Texte kurz sind. Ein kleines Einstimmungsritual fördert die Vorfreude und die Bereitschaft, sich ganz auf das Märchen einzulassen. Nach dem Zuhören ist ein gemeinsamer Austausch möglich: Was hat gut gefallen oder nicht? Was weiss man über die genannten Tiere, Pflanzen, Orte oder Fertigkeiten? Auch die Erwachsenen können ihre Fragen einbringen, denn das Ziel sind nicht Antworten, sondern Lernelemente, die man in das Leben integrieren kann. Schön ist, wenn man sich vornimmt, etwas zu den Dingen, die im Märchen genannt werden, zu recherchieren. Wo leben die Menschen vom Stamm der Cheyenne, und wie sieht der Murmeltiertanz aus? Dank der digitalen Möglichkeiten sind zahlreiche Erkenntnisse möglich, so dass eine Geschichte Kinder über längere Zeit beschäftigen kann. Der Schwerpunkt sollte dabei auf der Neugierde und dem Verständnis der eigenen Rolle im Leben liegen. So lassen sich Märchen für Geburtstage, als Gutenachtgeschichte oder als Grundlage für eine spannende Unterrichtsstunde verwenden. Auch wenn das, was sie erzählen, nicht immer wahr in unserem Sinne ist, so tragen sie doch eine Wahrheit in sich, auf die Kinder immer wieder zurückgreifen können.

### **Thematische Schwerpunkte**

Viele Märchen lassen sich mehreren Themen zuordnen. Man kann sie unter dem Aspekt der gewählten Schwerpunkte lesen, aber auch viele weitere Akzente darin finden. Die Herkunft kann eine spannende Zusammenstellung ergeben, zudem die Begegnung mit unterschiedlichen Märchengestalten wie Riesen, Feen oder hilfreichen Tieren.

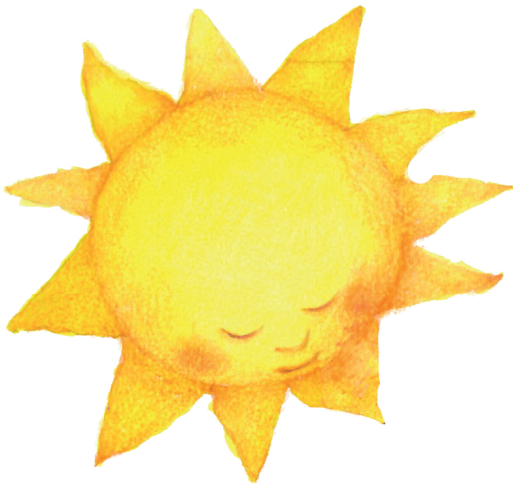
Am Schluss jeden Kapitels versteckt sich eine Geschichte über das Märchenerzählen – von ganz kurzen, bis zu den langen, verschachtelten Abenteuern um den wiedergefundenen Märchenschatz.





## *Vorbereitung auf das Erzählen oder Vorlesen*

- Eine sinnvolle, möglichst altersgerechte Auswahl treffen
- Sich vorgängig mit den gewählten Märchen befassen
- Eine gemütliche Atmosphäre schaffen
- Für Ungestörtheit sorgen und ein Ritual entwickeln
- Märchen immer zu Ende erzählen / vorlesen
- Verschiedene Märchen anbieten, damit das Kind eigene Mutmachmärchen finden kann
- Raum lassen für kreatives Nacharbeiten und Austausch
- Sich genügend Zeit nehmen, um die gemeinsame Märchenzeit zu erleben



## Der Mond und seine Mutter

Der Mond bat einmal seine Mutter: «Bitte näh mir doch ein Hemd, damit ich nicht so friere, wenn ich nachts am Himmel wandere.»

Die Mutter versprach es und nahm Mass. Sie mass von oben nach unten, und rundherum und machte sich an die Arbeit, während der Mond sich auf den Weg über das Himmelszelt machte.

Die Mutter nähte viele Nächte lang, und gerade als das Hemd fertig war, kam auch der Mond nach Hause. Doch mittlerweile war er kugelförmig geworden und das Hemd war überall zu kurz und zu eng.

«Ich muss noch einmal Mass nehmen», meinte die Mutter. Sie mass vorne und hinten, oben und unten, trennte das Hemd auf und begann von Neuem zu nähen. Der Mond konnte nicht warten und wanderte wieder in die Nacht hinaus.

Viele Nächte nähte die Mutter an dem Hemd, und es war gerade fertig, als der Mond nach Hause zurückkehrte. Doch was musste sie sehen: Vom vielen Wandern war er ganz dünn und schmal geworden. Das neue Hemd war ihm viel zu weit, und die Ärmel schlotterten bis auf die Knie.

«Jetzt mag ich kein Hemd mehr nähen!», sagte die Mutter.

So kommt es, dass der Mond bis heute ohne Hemd über den Himmel wandert.

Märchen der Brüder Grimm



## Wie die Dinge entstanden sind

Wie kamen die Sterne an den Himmel, weshalb ist es in der Nacht dunkel und am Tag hell? Seit jeher suchen die Menschen Antworten. Sie beziehen ihre Beobachtungen mit ein und finden immer wieder überraschende Lösungen. Heute sind es Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren Antworten wir lauschen. Nicht selten scheinen ihre Erkenntnisse ebenso seltsam wie jene unserer Vorfahren. Da das Erzählen immer ein sozialer Akt ist, beziehen sich die Antworten in den Märchen und Mythen nicht nur auf das Sichtbare in der Natur, sondern schlagen eine Brücke zu menschlichen Themen und Herausforderungen. Damit bewegen sich die Märchen auf einer sich ständig entwickelnden Verständnisebene, die dem Kind nahekommmt, denn die Antworten lassen staunen, sich wundern und fragen: Ist es so oder könnte es auch anders sein? Diese kindliche Neugierde mit dem Wunsch, die Kraft hinter den Dingen besser zu verstehen, erlaubt es, das eigene Weltbild immer wieder neu auf die Probe zu stellen und daran zu wachsen.

### **Das Kind inmitten eines schöpferischen Weltbildes**

Hinter jeder Geschichte steht ein kulturelles Verständnis, das die Erzählung beeinflusst hat. Auch der Zeitpunkt der Verschriftlichung spielt eine Rolle. So waren die Menschen zu jener Zeit auf die Kenntnis der Natur angewiesen, und das Wissen um die Sternbilder oder die Eigenheiten von Pflanzen und Tieren waren überlebenswichtig. Heute ist es ein Geschenk, wenn wir die Sterne ohne künstliches Licht sehen und über ihr Leuchten staunen können. Wie schön ist da die Vorstellung, dass ein Kind die Sterne an den Himmel gezaubert hat, wie in «Die Erschaffung der Sonne und der Sterne». Dieser schöpferische Gedanke wirkt lebendig. Er zeigt, dass sich Dinge verändern können und dass jeder Mensch zumindest seine eigene Lebenswelt mitgestaltet. Kinder interessieren sich früh für die Erscheinungen am Himmel, halten sie auch gerne bildlich fest und können damit Einblicke in ihre eigene Vorstellungswelt bieten. Diese ist viele Jahre über ein animistisches Denken geprägt, das sich vor allem in den indigenen Kulturen lange erhalten hat. In diesem Weltbild ist alles belebt, sowohl Tiere wie Menschen können miteinander ins Gespräch kommen. Was erschaffen wird, zum Beispiel ein Tier aus Lehm, wie in «Wie die Pferde zu den Menschen kamen», wird augenblicklich lebendig. Dazu kommen äussere Eigenheiten, die sich zwar oft auf Tiere beziehen, für das Kind aber viel Reflexionsmöglichkeiten über das eigene Aus-

sehen oder Vorlieben bieten können: Wer kann gut Musik machen, schnell sprechen oder gut klettern? Die Bild- und Symbolsprache ist dabei vielschichtig und zeigt sowohl Grenzen und Konflikte wie auch mögliche Lösungen auf. Interessant dabei ist, dass jedes Erlebnis Spuren hinterlässt, wie in «Wie die Tiere ihr buntes Fell bekamen». Die Geschichten machen für die Kinder nachvollziehbar, dass jedes Handeln Auswirkungen hat. Die meisten Märchen haben das Ziel, das Leben in der Gemeinschaft zu stärken und jedes Mitglied, und sei es noch so klein, darauf vorzubereiten, seinen eigenen Platz in dieser Welt zu finden.

### **Poetische Natursprache**

Die Sammlung an ätiologischen, erklärenden Geschichten liesse sich fast beliebig verlängern. So haben die Menschen unzählige verschiedene Antworten für die Frage gefunden, weshalb man nicht ewig leben kann oder warum der Himmel weit entfernt ist. Die Märchen in diesem Kapitel bieten eine poetische Natursprache, um hinter die Geheimnisse der Dinge zu schauen. In diesem Sinne bilden diese Märchen Kindern eine Grundlage, um die Welt genauer zu betrachten, eigene Wahrnehmungen zu formulieren und sie vielleicht, wie in «Das Märchen auf der Rinde», auf eine schöpferische Art und Weise auszudrücken. Die Wichtigkeit der sozialen Nähe, auf welche der bekannte Hirnforscher Gerald Hüther hinweist, wird hier elementar. Denn im Austausch mit vertrauten Menschen, ob andere Kinder, Eltern oder Lehrpersonen, entsteht die Grundlage für ein schöpferisches Miteinander. Das Schönste dabei ist das Staunen über die Welt, die uns alle umgibt, und die Einzigartigkeit des Einzelnen im grossen Ganzen.



## Die Erschaffung der Sonne und der Sterne

Vor langer, langer Zeit, da lebte der Schöpfergott mit seinem Sohn auf der Erde. Gott hatte viel zu tun. Er erschuf die Pflanzen, die Flüsse, die Tiere, und sein Sohn schaute ihm zu.

Wohin Gott auch ging, sein Sohn folgte ihm auf dem Fusse. Setzte er sich irgendwo hin, so setzte sich sein Sohn sogleich auf seinen Schoss.

Gott fand aber, dass sein Sohn auch einmal spielen sollte, und so sprach er: «Höre mein Sohn, du musst nicht immer bei mir sein. Du kannst dich auch auf die Erde setzen und ein wenig spielen.»

Da sprang der Sohn vom Schoss herunter und spielte ein wenig mit der Erde am Boden. Gott spazierte inzwischen hin und her, formte da einen Strauch, erschuf dort ein Tier und kehrte schliesslich zu seinem Sohn zurück. Er sah, wie dieser aus Lehm eine grosse Kugel geformt hatte. «Was willst du mit dieser grossen Kugel machen?», wollte Gott wissen.

«Ich will sie in die Luft werfen», sagte sein Sohn.

«Gut!», meinte Gott, «dann will ich sehen, wie weit du werfen kannst.»

Der Sohn stand auf, nahm die Kugel in die Hand und warf sie so hoch, dass sie oben am Himmelszelt stecken blieb und sich in eine Sonne verwandelte. Die Sonne begann sogleich fröhlich und warm ihre Strahlen zur Erde zu schicken.

Auf der Erde erstrahlte alles im Morgenlicht und Gott und sein Sohn freuten sich sehr an der schönen Sonne.

Die Sonne wärmte die Erde mehr und mehr, und Gott schuf die Jahreszeiten, damit es nicht zu heiss wird auf der Erde.

Als er den Winter erschaffen hatte, schneite es, und der Sohn sprang fröhlich im Schnee umher. Bald schon formte er viele kleine Schneekugeln. Dann rief er: «Schau Vater, wie viele Kugeln ich an den Himmel werfen kann!» Er warf eine Kugel nach der anderen in den Himmel hinauf. Grosse, kleine, manche höher und manche tiefer, und weil es gerade Abend wurde, begannen die Schneekugeln im Dunkeln zu leuchten und wurden zu Sternen.

Stolz sah der Sohn, wie die Sterne das Himmelszelt erleuchteten. Er schaute sich um, nahm eine Handvoll Schnee und warf sie übermütig in die Luft. Die vielen kleinen Schneekristalle verteilten sich am Himmel, wurden zu kleinen Sternenlichtern, und man nennt sie Milchstrasse.

Bis heute kann man die Kugeln sehen. Sie leuchten als Sonne und Sterne am Himmel.

*Märchen aus Bulgarien*



## *Tane, der Mond und die Sterne*

Vor langer, langer Zeit, als die Erde noch jung war und die Berge noch wanderten, stand am Tag die Sonne am Himmel. Ihr Licht schien bis in den hintersten Winkel. Doch in der Nacht war es stockdunkel. Die Leute konnten nichts sehen. Sie stiessen zusammen, fielen in Bäche und schlugen sich die Köpfe an den Baumstämmen wund.

Als Tane, der Vater des Waldes und Sieger über die Finsternis, das sah, sagte er: «Wir brauchen nicht nur ein Licht am Himmel für den Tag, wir brauchen auch ein Himmelslicht für die Nacht.»

Tane schuf den Mond und hängt ihn als Licht in den Himmel der Nacht. Von nun an war bei Vollmond viel Licht auf der Erde. Die Leute konnten im sanften Schein des Vollmondes sehen und stiessen nicht mehr zusammen, fielen nicht mehr in Bäche und schlugen sich nicht mehr die Köpfe an den Baumstämmen wund.

Doch bei Neumond war es immer noch stockdunkel auf Erden. Die Menschen, die durch den Wald gingen, konnten nichts sehen. Sie stiessen zusammen, fielen in Bäche und schlugen sich die Köpfe an den Baumstämmen wund.

Tane beobachtete das und sagte: «Ich will Sterne erschaffen, kleine Lichter für die Nacht.» Er sammelte kleine Lichtfunken von der Sonne und machte daraus die Sterne. Er legte sie in einen Korb und stieg damit zum Himmel hinauf. Dort lag der himmlische Vater auf dem Himmelsgewölbe. Tane begann nun die Sterne zu verteilen. Er hängt sie dem Himmelsvater an den Kopf, an den Hals, an die Schulter, auf die Brust,

auf den Bauch, an die Hände und an die Füße. Er verteilte sie über den ganzen Körper des Himmelsvaters. Dann stieg er wieder auf die Erde hinunter. Er schaute sich in der Nacht sein Werk an und war zufrieden. Die Sterne funkelten wunderbar und verbreiteten ihr sanftes Licht.

Wenn der Vollmond am Himmel leuchtet, sagen die Erdenkinder im Land der grossen weissen Wolke bis heute: «Danke, Tane, für das grosse Licht der Nacht!» Und wenn bei Neumond die Sterne funkeln, sagen sie: «Danke, Tane, für die vielen kleinen Lichter der Nacht! Dank des sanften Lichtes des Mondes und der Sterne sehen wir auch nachts – stossen nicht mehr zusammen, fallen nicht mehr in Bäche und schlagen uns nicht mehr die Köpfe an den Baumstämmen wund!»

*Märchen aus Neuseeland, vom Volk der Maori*





## Wie Tag und Nacht entstanden

Einmal wanderte Wabus, der Hase, durch den Wald. Das Licht war schwach, und der Hase konnte nicht gut sehen im Dunkeln. Er schaute sich um und entdeckte auf einem Ast Totoba, den Sägezahnkauz. Wabus sagte: «Es ist viel zu dunkel, ich sehe fast nichts. Von mir aus sollte es viel heller sein.»

Der Kauz drehte den Kopf hin und her und meinte: «Ich mag es, wenn es dunkel ist, da kann ich besonders gut sehen.»

Das ärgerte den Hasen, und er rief: «Ich mag aber das Licht lieber, deshalb werde ich den Tag erschaffen, so dass es ganz hell wird.»

«Versuch es doch, wenn du meinst, dass du das kannst. Lass uns einen Wettkampf machen, damit wir sehen, wer stärker ist. Wenn du gewinnst, soll für immer heller Tag sein. Wenn aber ich gewinne, bleibt es für immer dunkle Nacht.»

Wabus war einverstanden. Er rief alle Tiere zusammen, die den hellen Tag mochten. Totoba aber rief alle Vögel und Tiere der Nacht herbei.

Endlich waren alle beisammen, und der Wettkampf begann. Der Hase begann so schnell er konnte zu rufen: «Wabon, wabon, wabon! Licht, Licht, Licht!» Der Kauz aber rief: «Unitipaqkot, unitipaqkot, unitipaqkot! Dunkelheit, Dunkelheit, Dunkelheit!»

Immer schneller und lauter riefen sie: «Wabon, wabon, wabon!» und «Unitipaqkot, unitipaqkot, unitipaqkot!»

Die anderen Tiere feuerten sie an, und die beiden riefen immer schneller: «Wabon, wabon, wabon!» und «Unitipaqkot, unitipaqkot, unitipaqkot!»

Nun war aber das Wort für Dunkelheit viel länger und schwieriger als das für Licht, und auf einmal kam Totoba durcheinander und rief ebenfalls: «Wabon!»

Da riefen die Tiere: «Das Licht hat gewonnen! Von jetzt an soll immer heller Tag sein.»

Der Hase aber sagte: «Lasst uns das Licht und die Dunkelheit aufteilen. Am Tag soll es hell sein und in der Nacht dunkel.»

So machten sie es, und so ist es bis heute geblieben.

*Märchen aus Kanada, vom Volk der Chippewa*

## Die sieben Sterne



Es lebten einmal sieben junge Burschen auf dieser Welt. Sie hatten keine Eltern mehr und waren ganz allein auf dieser Welt.

Sie waren auf der Suche nach einem Ort, an dem sie bleiben konnten, und so wanderten sie Tag für Tag unter der Sonne. Nirgendwo gab es einen Platz für sie, denn sieben waren ziemlich viele, und der siebte war am traurigsten. Wenn sie spielten, dann war er immer zu viel, denn mit sieben geht es nicht auf. «Ich habe immer Pech!», sagte er und wurde noch trauriger.

Vom langen Wandern taten ihnen die Beine und die Füße weh. «Wir sollten uns verwandeln!», rief einer der sieben Brüder.

«Das ist eine gute Idee!», sagte ein anderer. «Aber in was sollen wir uns verwandeln?»

Sie schauten sich um. Vor ihnen breitete sich eine grosse braune Ebene aus.

«Wir verwandeln uns in Erde!», meinte einer.

«Nein, dann trampeln andere auf uns herum», meinte ein anderer.

Sie überlegten weiter.

«Ich hab's! Wir verwandeln uns in Felsen, die sind stärker als alles andere!», rief der Älteste.

«Nein», meinte der Zweitälteste, «Felsen können zerbrechen.»

«Wie wär's, wenn wir uns in Bäume verwandeln, in ganz grosse Bäume?», rief der Drittälteste.

«Nein», meinten da die anderen. «Bäume können brechen. Der Wind bläst sie um.»

«Wir könnten uns in Wasser verwandeln», schlug der Mittlere von den sieben Brüdern vor.

Aber die anderen schüttelten den Kopf. «Das Wasser verdunstet, wenn die Sonne scheint.»

Lange war es still. Die Sonne ging langsam unter. Da rief der Drittgüngste: «Wir könnten doch Tage werden!»

Aber wieder schüttelten die Brüder ihre Köpfe. «Nein», meinten sie, «die Tage vergehen am Abend.»

«Dann sollten wir uns in Dunkelheit verwandeln», schlug der Zweitgüngste vor.

Aber auch das fanden die anderen nicht gut. «Wenn das Licht kommt, vergeht auch die Dunkelheit.»

Auf einmal sprang der Jüngste auf und rief: «Am besten verwandeln wir uns in etwas Schönes und wohnen am Himmel, denn er vergeht nie.»

Das fanden nun alle eine gute Idee.

«Aber wie kommen wir an den Himmel hinauf?»



Darauf wussten die sieben keine Antwort. Wie sie so sassen und nachdachten, kam auf einmal ein feiner silberner Faden vom Himmel herab. An dem silbernen Faden hing ein ganz feines Netz. «Schaut!», rief der Jüngste. «Der Himmel hat uns ein Netz geschickt, damit kommen wir zum Himmel hinauf.»

Die sieben Brüder freuten sich sehr. «Doch wie sollen wir es machen, dass das Netz im Gleichgewicht bleibt und niemand herausfällt?»

Wieder wussten die sieben keine Antwort. Da sah der Älteste ein kleines Tier an seinem Fuss, das sprang immer hierin und dahin, und auf einmal verstand er, was das Tier ihm zeigen wollte. «Seht!», rief er. «Die Spinne hat es mir gezeigt. Drei müssen auf jeder Seite sitzen und einer in der Mitte.»

Vor Freude klatschten die sieben in die Hände. Dann stiegen sie in das Netz und wurden langsam in den Himmel hinauf gezogen.

Es gefiel ihnen sehr am blauen Himmelszelt, und jeder suchte sich einen Platz aus, geradeso, dass jeder der Brüder den anderen sehen konnte. Nun brauchten sie das Netz nicht mehr und zum Dank, dass die Spinne ihnen geholfen hatte, warfen sie es wieder zur Erde hinab. Die Spinne, die hat es heute noch.

Die sieben Brüder aber, die kann man in der Nacht sehen. Sie haben sich in Sterne verwandelt und funkeln und leuchten, wenn es dunkel ist.

*Märchen aus Nordamerika, vom Volk der Assiniboine*